

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 116.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M.

Donnerstag den 7. Oktober.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1875.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für das IV. Quartal werden immer noch angenommen von allen Postämtern und Landpostboten.

Amtliches.

An die Gemeinde- und Stiftungsbehörden.

Denselben wird hiemit eröffnet, daß die kgl. Kreisregierung durch Erlaß vom 13. April d. J., 3. 1892, Beschlüsse der Amtsfördererschafts-, Gemeinde- und Stiftungsbehörden, wodurch einzelne Einnahmen und Ausgaben in der Reichswährung angemessen abgerundet werden, soweit dieselben nach den bestehenden Vorschriften einer Genehmigung bedürfen, kraft der von dem k. Ministerium erhaltenen Ermächtigung zum Voraus genehmigt hat, wenn

- 1) Bruchtheile von Pfennigen unter einem halben Pfennig zu einem ganzen Pfennig berechnet werden;
 - 2) wenn Pfennigbeträge von 21 und mehr Pfennigen, welche nicht vielfache der Zahl 5 sind, bis zum nächsten vielfachen von 5 und Besoldungen, Pensionen, Wartgelder und andere Befolgungen der Gemeinde-, Stiftungs- und sonstigen Korporations-Diener, welche weniger als 10 M betragen, bis auf diesen Betrag — und höhere Beträge, welche nicht vielfache von 10 M sind, bis zum nächsten vielfachen von 10 abgerundet werden.
- Zugleich werden die Gemeindebehörden auf das Gesetz vom 23. Juni 1875, betreffend die Festsetzung der Geldbeträge des Bürgerrechts-Gesetzes nach der mit Einführung der Reichsmark-Rechnung, Reg.-Bl. Seite 330, wonach die in Art. 20, 21, 30, 32 und 63, vgl. mit Commun-Ordnung, Capitel V. Abschnitt 8, §. 2 im Guldenfuß ausgebrachten Geldbeträge dahin abgeändert worden sind, daß an die Stelle von je Einem Gulden 2 M und an die Stelle von je Einem Kreuzer 3/4 S treten, und Bruchtheile von Pfennigen, die sich bei dieser Umrechnung ergeben, außer Ansatz bleiben, aufmerksam gemacht.

Den 5. Oktober 1875. K. Oberamt Nagold.

Tages-Neuigkeiten.

Bei den nach Verfügung des k. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 19. Juni 1873 an den einzelnen Landesgymnasien abgehaltenen Abiturientenprüfungen haben 72 Jünglinge, darunter Wurf, Karl, Sohn des Verwaltungsamts in Nagold, das Zeugnis der Reife erlangt und sich hiedurch die in Ziffer 10 Abs. 1 der genannten Verfügung enthaltenen Berechtigungen erworben.

Calw, 4. Okt. Bei der gestern hier stattgehabten Versammlung benachbarter Vorkaufsbanken waren 10 Banken vertreten, nämlich die beiden hiesigen (Spar- und Vorkaufsbank und Creditbank für Landwirtschaft und Gewerbe), und die von Böblingen, Herrenberg, Leonberg, Nagold, Sindelfingen, Lützingen, Weil d. Stadt und Wildbad. Die gegenseitigen Mittheilungen und sich daran knüpfenden Besprechungen waren für Alle interessant und vielfach lehrreich, weshalb auch die anwesenden Vertreter sehr befriedigt waren. Die Verhandlungen lieferten den Beweis, daß auch auf diesem Gebiete von Zeit zu Zeit ein gegenseitiger Austausch der Ansichten und Erfahrungen zweckdienlich und förderlich sei. (Calw. W.)

Stuttgart, 4. Okt. [Landesprodukten Börse.] Der Getreidehandel bewegte sich allerorts in sehr engen Grenzen, doch war die Haltung mitunter etwas fester und die Preise scheinen vorerst keinen weiteren Rückgang nehmen zu wollen. Von heutiger Börse ist wieder ein schwacher Verkehr zu bezeichnen, da die Käufer bloß den nöthigsten Bedarf bedürfen. Die Zufuhren an Hopfen waren heute ziemlich stark und dieselben fanden gänzlich zu unten verzeichneten Preisen Abnehmer. Wir notiren: Waizen, ungarischer 11 M. 50 Pf., bayerischer 11 M. 40 — 80 Pf., Aernen 11 M. 40 bis 70 Pf., Gerste, mährische 10 M. 85 Pf., ungarische 9 M. 50 Pf. bis 10 M., Haber 7 M. 60—80 Pf., Hopfen 52 — 69 M. Neblpreise per 100 Kilogramm sammt Sad: Nr. 1 36—37 M., Nr. 2 32—33 M., Nr. 3 25—28 M., Nr. 4 21—23 M.

Stuttgart, 5. Okt. Kartoffelmarkt, Leonbardsplatz: 300 Sad & 3 Markt 70—80 Pf. per 50 Kilo, Obstmart, Wilhelmplatz: 600 Sad: Aulienäpfel 6 Markt 34 Pf. pr. 50 Kilo, Schweizerobst 5 Markt 20—48 Pf., Bratbirnen 4 Markt 36 Pf., gewöhnliche Postbirnen 3 Markt 70 Pf. pr. 50 Kilo. Auf dem Bahnhof starke Zufuhr, ca. 50 Wagenladungen. Obst im Abflog: Reutlingen, 2. Okt. Birnen 5 fl. 5 kr. bis 7 fl. per Sad. Auf dem Bahnhof 2 fl. 48 kr. bis 3 fl. 6 kr. per Ctr. Zwetschen zum Dörren 42—48 kr. per Simer, zum Brennen 1 Markt per Ser.

Stuttgart, 4. Okt. Seit einiger Zeit circuliren hier und in der Umgegend falsche Zehngulden-Noten der Frankfurter Bank. Die am meisten ins Auge fallende Kennzeichen derselben sind: 1) das gänzliche Fehlen des Wasserzeichens, 2) der röthlichere Fond der Rückseite, 3) der verschwommene Blaudruck der Vorderseite, 4) der mangelhafte Druck der Littera, Serie, Folio und No., 5) der von links nach rechts aufsteigende obere Querstrich des N in dem Worte ZEHN, 6) der ausgefüllte Knopf in der Verzierung unmittelbar über dem N in dem Worte ZEHN.

Der 2. Oktober ist ein Trauertag für die evangelische Kirche. An diesem Tage fand nemlich im Jahre 1529 das berühmte Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli in Marburg statt. Weil Zwingli eine andere Auffassung vom heiligen Abendmahl hatte, verweigerte ihm Luther in seinem unseligen und verblendeten Eifer um den Buchstaben die Bruderhand. Die verhängnißvolle Spaltung zwischen den Reformirten und Lutheranern wurde dadurch erst recht bestiegelt, eine Spaltung, welche die Kraft des Protestantismus bis auf diesen Tag gelähmt und seiner weiteren Entwicklung in der unheilvollsten Weise geschadet hat.

Freiburg, 27. Sept. H. R. J. Marmon, Superior der barmherzigen Schwestern, setzt der Darstellung des Bezirks-Arztes Würth bezüglich der Bußgürtel-Geschichte folgende Berichtigung gegenüber: 1) Es ist unwar, daß eine barmherzige Schwester aus dem Spital daselbst „beordert wurde“, die Eltern der fraglichen jungen Dame „beständig zu verlästern“ oder dieser zu insinuiren, daß jene „ihre wahren Feinde seien und deshalb jeder Verkehr mit ihnen abzubrechen sei.“ 2) Die barmherzigen Schwestern haben die vom Spital-Arzte dieser jungen Dame ordinirten Medicamente überhaupt nicht, also auch nicht „ständig in derselben Menge, wie sie eingenommen werden sollten“ ausgeschüttet.“ 3) Zu Anfang des Jahres 1873 waren die Hände der Dame von Frost angeschwollen, und einzig zum Zwecke der Heilung des Uebels wurden mit Erlaubnis der Eltern auf der Rückseite der Hände (nicht Füße) einige Schröpfköpfe und zwar mit gutem Erfolg applicirt. Die Anwendung der Schröpfköpfe geschah nur einmal und hat selbstverständlich nach alsbaldiger Heilung der Wunden keine weitere Blutungen zur Folge gehabt. Es ist also mindestens unwar, daß „probeweise zur Vollendung des Stigma-Wunders auf jedem Hand- und Fuß-Rücken eine Schröpfmunde angebracht“ oder gar „daß die Drainirung zu einer fortgesetzten Capillar-Blutung“ bezw. überhaupt stattgefunden hat. 4) Fragliche Dame war im Herbst 1872 durch seinige Wochen der Obforge der Schwestern im Spital anvertraut, so daß dieselben es hätten wahrnehmen müssen, wenn sie damals einen Bußgürtel getragen hätte. Sie haben jedoch damals nichts bemerkt, und es ist ihnen überhaupt nichts davon bekannt.“ Aus Dreifach dagegen schreibt man der „Rh. und Nekar-Zig.“ unterem 28. Sept: „Heute Morgen erschien der Meßner im Hause des durch den Buß-Gürtel mißhandelten Mädchens und lud sie zum letzten Mal zum Wiberuf ins Pfarrhaus vor; als sie darauf ihren Entschluß aussprach, nicht zu erscheinen, sagte er sie und schlug sie in ihrer eigenen Wohnung herum, bis die vereinten Anstrengungen der Schwester und des Vaters den irdischen Arm der Dreifacher Pfarr-Justiz zum Haus hinauswarfen.“

Karlsruhe, 3. Okt. In unsern Blättern wird die Dreifacher Bußgürtelgeschichte durch Für- und Wiberklärungen noch fortbauend wach erhalten; sie wird zum gerichtlichen Austrag gelangen und ist offenbar dem Ultramontanismus sehr unbequem. Die Nichttheiligungserklärungen an der Sache geben in so fern der Sache einen seltsamen Auftrieb, als schließlich fast nur noch der Gürtel selbst übrig bleibt, um sich aus eigenem Antrieb um die Taille des Fräuleins zu winden.

München, 30. Sept. Bei der gestern dahier zu Ende gegangenen Prüfung der Einjährig-Freiwilligen haben von 45 nur 12 dieselbe bestanden. Der deutsche Aufsatz mit dem Thema: „Womit kann das menschliche Leben am Passendsten verglichen werden?“ wurde nur von einem Drittheile der Bewerber mit Erfolg bearbeitet.



München, 2. Okt. (Abgeordneten-kammer.) Bei Feststellung der Tagesordnung für die nächste Sitzung wollte der Präsident die erste Lesung des Hundesteuergesetzes hierfür bestimmen. Da erhob sich Hr. von Stauffenberg mit der Bemerkung: daß, da einmal die Erlassung einer Adresse an Se. M. den König beschlossen sei, diese auch naturgemäß allen anderen Berathungsgegenständen vorausgehen müsse; die Hunde können warten. Die ultramontane Fraktion war sichtlich betroffen, es ließ sich nichts einwenden, in dieser Vorrangfrage hatte die Linke gewonnen und so kann die nächste Sitzung wahrscheinlich erst über 8 Tage abgehalten werden.

München, 4. Okt. Die ultramontane Mehrheit des Adressen-Ausschusses wählte Jörg zum Berichterstatter, welcher den von ihm verfaßten Adressentwurf morgen Abend dem Ausschusse vorlegen wird.

In Waldshut ereignete sich vor wenigen Tagen ein entsetzlicher Unglücksfall. Ein von den Herbstübungen zurückkehrender Kadet von 13—14 Jahren aus dem aargauischen Schweizerort Koblenz wurde von einem 16jährigen Mädchen aus gleichem Orte scherzweise gefragt: „Was hast du denn in deiner Patronentasche, Äpfel, Nüsse oder dergleichen?“ Das will ich dir sogleich zeigen,“ antwortete der Kadet, zielte mit seinem blindgeladenen Gewehr auf das Mädchen und drückte los. Der Papierpropf traf das Mädchen unglücklicherweise an den bloßen Hals, drang ein und in demselben Augenblick stürzte das Mädchen todt zu Boden.

Frankfurt, 1. Okt. Heute Abend ist die Weißfrauenkirche zum großen Theil durch Feuer zerstört worden; auch der alte Theil des Weißfrauenklosters, in welchem eine Druckerei und eine Zingieberei betrieben wurde, ist abgebrannt.

Dresden, 27. Sept. Durch den Zoologen Brehm ist in Gemeinschaft mit einigen anderen Notabilitäten des gleichen Faches dieser Tage festgestellt worden, daß der weibliche, schwarzbraune Affe in unserem zoologischen Garten kein Schimpanse, wie man bisher angenommen hatte, sondern ein prächtiges Exemplar der so seltenen Species Gorilla ist. Derselbe wurde vor dritthalb Jahren von dem jetzigen Direktor des zoologischen Gartens in Holland als schwächliches „Kind“ angekauft, und man wollte nicht gern die geforderten 200 Thlr. dafür geben. Jetzt ist dieser Affe, von dessen Species noch kein lebendes Exemplar in Deutschland und überhaupt in Europa war, untern Brüdern 1000 Thlr. werth. Schreiber dieses hatte bei seinem Besuche des zoologischen Gartens das Glück, gerade zum Souper der Frau Gorilla zu kommen. Was ihre äußere Erscheinung anlangt, so sieht sie kaffeebraun aus. Der Kopf ist sehr glatt, die Ohren sind ziemlich lang, doch nicht un schön. Der Mund ist sehr groß, die Nase sehr klein, die Hände sind ganz menschenähnlich. Im ganzen ähnelt Madame einem schwarzbraunen, neunjährigen Neger-Mädchen. Frau Gorilla war, als die Abend-Mahlzeit (4 1/2 Uhr) heranrückte, in sehr guter Laune, wenigstens sehr aufgeregt. Der Bediente trug ihr, zu Aller-Erfreuen, eine Kaffee-Kanne und eine größere Blech-Tasse (Tops) in den Käfig und schenkte den Kakao ein. Das kluge Thier nahm die Tasse geschickt in die Hand, nachdem es sich auf den Stuhl vor den Tisch gesetzt hatte, und trank die Tasse aus. Noch mehr, es bediente sich selbst, goß sehr vorsichtig die Tasse wieder voll und trank sie abermals aus. Als nichts mehr fließen wollte, nahm das Thier die Kaffee-Kanne, schaute hinein und trank nunmehr aus dieser selbst. Nachdem auch diese Quelle verstopft war, streckte der Gorilla die Pfote in die Kanne, wuschte sie rein aus und leckte dann die Hand ab. Nach Beendigung dieser Mahlzeit wuschte der Diener, etwa wie der Barbier seinem Kunden, dem Gorilla-Weibchen mit einer Serviette das Gesicht ab. Darauf zog der Affe dem Diener den einen seiner Stiefel aus und sich selbst an und kletterte damit in die Höhe. Es waren Leinwand-Stricke und Baumäste angebracht. Nach vielfacher Mühsal, den Stiefel herzugeben, fesselte ein über den Kopf des Aufsehers gezogenes Tuch die Aufmerksamkeit des Affen. Rasch kletterte er herab, zog den Stiefel aus und nahm das Tuch über seinen Kopf. Auch sonst noch hätte man Gelegenheit, die ganz menschenähnlichen Eigenschaften und Manieren dieses Thieres, sowie die bei einem Gorilla überraschende Zähmheit desselben mit seinem Wärter wahrzunehmen. (D. A. Z.)

Dresden, 3. Okt. Vom 5. bis 7. Oktober werden hier die Sitzungen des XVII. Kongresses für innere Mission stattfinden. Die dabei verhandelten Themata sind: Die Mitverantwortlichkeit der Gebildeten und Besitzenden für das Wohl der arbeitenden Klassen. (Referent: Oberkirchenrath Dr. Mühlhäuser aus Wilsberg) und das deutsche Volk und der Sonntag. (Referent: Oberkonsistorialrath Hofprediger Dr. Kögel aus Berlin.) Die Predigt am 7. wird Prälat v. Müller aus Stuttgart halten.

Aus Annaberg berichtet das Annaburger Wochenblatt: Am 14. September ereignete sich der kaum glaubliche Fall, daß 1 Jahr altes Kind eine 10 Centimeter (= 4 1/4 Zoll) lange starke Häkelnadel mit einer 9 Millimeter dicken Glaskuppe verschluckt hat. Nach acht Tagen zeigte sich jene mit der Spitze in

der Magengegend deutlich unter der Haut und wurde von Dr. Striehler operativ herausbefördert. Das Befinden des Kindes ist ganz befriedigend.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist dem ausmärtigen Amt in Berlin eine Depesche von dem deutschen Konsul in Amoy vom gestrigen Tage zugegangen, in welchem mitgetheilt wird, daß die chinesische Mannschaft eines deutschen Schooners den Capitän desselben, Serwitz, und den Steuermann auf offener See nahe Fuschou ermordet habe. Das Kanonenboot „Cyclop“, welches erst Ende August in Amoy eintraf, ist sofort nach dem Orte der That abgegangen. Da der „Cyclop“, welcher unter dem Kommando des Kapitänleutenants v. Reiche steht, als Kanonenboot 1. Klasse sehr stark geht und leicht in die Strommündungen und Buchten eindringen kann, wird es demselben hoffentlich bald gelingen, die räuberische Mannschaft aufzubringen und der gerechten Strafe zu überliefern. Die Entsendung des „Cyclop“ nach China geschah hauptsächlich zu dem Zweck, um die deutsche Flagge in den dortigen Gewässern gegen das Meerüberwehen nach Kräften zu schützen. Die Besatzung des Kanonenbootes ist, einschließlich der Offiziere, 64 Mann stark.

Fürst Bis marck hat wieder einmal ein aufrichtiges, kluges und tapferes Wort gesprochen, das weithin in Europa vernommen und gewürdigt wird. Deutschland, sagte er im Reichsanzeiger, wird in den orientalischen Händeln, die ihm fern liegen als andern Mächten, nicht das große Wort führen, aber „Deutschland wird der Freund seiner Freunde sein.“ Die Freunde, denen er seine Unterstützung angebeihen läßt, sind Oesterreich und Rußland. Das Wort gilt namentlich Oesterreich, das am meisten von den orientalischen Wirren bedroht und am eifrigsten bedacht ist, das Feuer in seiner nächsten Nachbarschaft nicht um sich greifen zu lassen. Zur Hülfe von Oesterreich namentlich erklärt der Reichskanzler, Deutschland ist der Freund seiner Freunde. Das Wort ist zugleich der beste Dank für den Freundschaftsdienst, den Oesterreich im Frühling d. J. erwiesen hat. Als damals die deutsche Regierung von den englischen Staatsmännern als Kaufbold angesehen wurde, der Frankreich überfallen und nochmals demüthigen wolle und als diese Herren auch in Wien anpöchten, um Oesterreich in den diplomatischen Feldzug gegen Deutschland hineinzuziehen, — da erklärte Minister Graf Andrássy rundweg, er kenne die Friedensliebe der deutschen Regierung besser als sie und werde nicht mit ihnen gehen. Mit dieser Erklärung fiel der deutschfeindliche Feldzug ins Wasser und als Echo dieser österreichischen Erklärung hören wir jetzt Bismarcks Wort: „Deutschland ist der Freund seiner Freunde.“

Ein Schüler der untersten Classe einer Berliner Gemeindegemeinschaft, der Sohn einer Arbeitersfamilie, hatte schon mehrmals seine Fibel vergessen. Als der Lehrer ihn strafen will, sagte der Junge weinend, sein Vater habe ihm die Fibel aus der Mappe genommen und vergessen, sie wieder hinein zu thun. — Was macht denn Dein Vater mit der Fibel? — „Er lernt sich lesen.“ — Wenn er nun aber was nicht weiß? — Dann fragt er mich lautete die Antwort des noch immer weinenden ABC-Schützen. Der Lehrer war entwässnet.

Der größte und schönste Gasthof in Berlin ist der neuerbaute Kaiserhof an dem Wilhelmsplatz. Er ist fünf Stockwerke hoch und mit allen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten ausgestattet. Der Kaiser besticht ihn vor seiner Abreise nach Baden und verweilte in ihm 1 1/2 Stunden. Als er den Vorhof betrat und ihm sein lebensgroßes Bild entgegenblickte, rief er mit dem Ausdruck köstlichen Erschreckens: „Ah, da bin ich schon wieder einmal! Im großen Speisesaal sagte er zu den Direktoren der Aktiengesellschaft: „Nun ja, so etwas kann sich unser Land nicht erlauben.“ — Das Haus kostet wohl eine Million Thaler? fragte er und erhielt die Antwort: Mehr, fast 3 Mill. Thaler! — Schließlich ließ sich der Kaiser mittelst des durch Wasserdruck gelenkten Fahrstuhls bis in das vierte Stockwerk bringen.

Das argwöhnische Auge der Franzosen hat bei Gelegenheit der jetzigen Truppenübungen in Frankreich wieder Dinge entdeckt, welche die Hinterlist und die bösslichen Absichten der deutschen Regierung ins klarste Licht stellen. Sie läßt durch ihre bei den Uebungen anwesenden Militär-Bevollmächtigten bei der deutschen Gesandtschaft, Oberst v. Bülow und Hauptmann Thiermin, Land und Leute ausspioniren; denn diese verkleiden sich alle Tage und immer auf andere Weise. Bald erscheinen sie mit Backenbärten, bald ohne dieselben mit Schnurrbärten, bald sieht man sie bartlos, und die Leute, die man für ihre Bedienten halten könnte, sind verkappte Ingenieure-Offiziere. Aber man läßt sie nicht aus den Augen; ein äußerst geschickter Polizeiagent folgt ihnen auf Schritt und Tritt und stätet täglich Bericht über sie ab. Ferner, sagt man, daß viele deutsche Offiziere, die gar nicht bei der französischen Regierung angemeldet sind, heimlich unter den Mannschaften umherstreifen und mit den Leuten, namentlich den Unteroffizieren, plaudern, um sich über die Stimmung der Reservisten zu unterrichten. Der deutschen Regierung liege natürlich sehr viel daran zu wissen, ob diese Soldatenklasse mit ihrer Einberufung zum Dienste zufrieden oder

Aber die neue Heeresorganisation etwa mißvergütet sei. Der gleichen lächerliche Hirngepinnte werden in französischen Blättern mit ernsthaftester Miene aufgetischt und finden, wie es scheint, immer noch ein gewisses Publikum, welches daran glaubt.

Czernewitz, 4. Okt. Heute wurde bei der anlässlich der 100jährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich abgehaltenen Feier das Denkmal der Austria enthüllt; sodann folgte die Eröffnung der neuen Universität in Anwesenheit des Unterrichtsministers, sowie zahlreicher inländischer und ausländischer Deputationen und Vertreter des ganzen Landes. Dieselbe ging in erhebender Weise vor sich. Es gelangte ein Handschreiben des Kaisers an den Ministerpräsidenten zur Verlesung, welches des Kaisers freudige Genugthuung und dankbare Anerkennung für die einmütigen loyalen Kundgebungen der Bevölkerung der Bukowina ausdrückt. Die bei der Eröffnung der Universität vom Unterrichtsminister gehaltene Rede ist mit stürmischem Beifall aufgenommen worden.

Die Weinlese ist in den meisten Gegenden Ungarns bereits im besten Gange. In der Gegend von Paks ist die Menge des Weines so groß, daß die Winzer kaum wissen, wohin damit. Der Most ist so billig, daß die Gebinde wirklich fast so theuer sind als der Wein; ein Eimerfaß kostet 1 fl. 90 kr. und ist auch um diesen Preis kaum zu haben.

Die Polizei ist fehl gegangen. Der junge Arzt in Neapel ist nicht der Mörder des jungen Mädchens, dessen Leichnam in einem Koffer in Rom gefunden worden ist. Als der junge Mann verhaftet und vor den Richter geführt wurde und erfuhr, um was es sich handle, ersuchte er sofort den Richter, sich selbst von dem Ungrund des Verdachtes zu überzeugen. Sie gingen zusammen in die Wohnung des Arztes, wo ihnen sofort die angeblich Ermordete gesund und frisch entgegen trat. Daß sie aus Salerno entführt worden, gab sie erröthend zu und bat den Richter, er möge die Erlaubniß zu ihrer Verheirathung bei ihren Eltern auswirken, da die Entführung nun doch weltbekannt geworden sei.

Die Carabinieri auf der Insel Sicilien haben einen Hauptfang gemacht, sie haben den berühmten Banditenhauptmann Capraro in seinem Schlupfwinkel überfallen und gefangen genommen. Er hat zahlreiche Mordthaten auf dem Gewissen und durch das Zeugniß seiner Bande steht es fest, daß er mehreren Gefangenen, die im Verdacht standen, ihn der Obrigkeit anzeigt zu haben, die Eingeweide aus dem lebendigen Leibe geschnitten und ihre Herzen gebraten und verzehrt hat. 25,000 Lire waren zuletzt auf seinen Kopf gesetzt.

London, 3. Okt. Times bringt folgendes Telegramm aus Kanton: Die chinesischen Beamten wenden gegen die Einwohner von Manwyne die Folter an, um Geständnisse über die Mörder des Engländers Margary zu erpressen. — Zwischen China und Birma sei ein Defensiv- und Offensivbündniß abgeschlossen.

Der Verschwendet.

(Schluß.)

Am nächsten Morgen trat der Verschwendet an Margarethens Hand vor seine Mutter, sie knieend um ihren Segen und ihre Verzeihung zu bitten. Er erzählte Alles, daß er ein Bettler sei, indem er das Geschenk der Mutter Nichtswürdigen hingeworfen. Und als er weiter erzählte und den Namen „Raimund“ mit Thränen der Rührung und Liebe nannte, wie sein Spiegelbild auf der Bühne die Flamme der Neue mächtig in ihm angefaßt und Margarethens Liebe ihn vor dem letzten, verzweifelten Schritt geschützt; wie er endlich den Schwur ablegte, fortan unermüdet für das Wohl der Seinigen zu arbeiten, da vermochte die Mutter den Strom ihrer Empfindungen nicht länger zu widerstehen, sie umarmte und segnete schluchzend ihre Kinder und winkte Eckermann herbei, der unbemerkt eingetreten war.

„Noch sind Sie kein Bettler, Herr Oscar!“ sagte dieser mit schlaudem Lächeln, durch welches sich die freudige Rührung seines ehrlichen Herzens gewaltig Bahn brach. „Wir haben mit Hilfe des löblichen Polizeiherrn die Sauner, denn weiter waren der saubere Baron und seine Helfershelferin nichts, entlarvt und ihren Raub wieder abgejagt. Sie weigerten sich auch nicht lange und dankten Gott, das Weite suchen zu dürfen.“

Oscar erhob sich überrascht und faßte beide Schultern des Alten. „Eckermann, treue, ehrliche Seele!“ sagte er mit gepreßter Stimme, „ich danke Dir! O welche Herzen in meiner Nähe, und ich konnte dem Bösen meine Seele verpfänden!“

„Jetzt soll die Firma Brauns und Comp. ihren alten Glanz wieder erhalten,“ rief Eckermann lustig, „erst Hochzeit, dann einen Erben —“

„Eckermann!“ drohte Margarethe, unter Thränen lächelnd, „treiben Sie mich in dieser Stunde nicht fort.“

„Ei, freuen sich doch die lieben Engeln im Himmel über solches Glück und ich dürfte nicht einen lustigen Scherz machen?“

„Ja, Alter!“ rief Oscar, „ich will mein Bräutchen schon festhalten.“

Und er drückte die Erglühende fest und innig an sich, wäh-

rend die Mutter zu dem Bilbe des Satten hinauffchaute und leise betete.

Vier Monate waren nach dieser so verhängnißvollen Begebenheit im Brauns'schen Hause verfloßen; die Hochzeit des jungen Chefs war gefeiert und neues Glück, neuer Friede waren als holde Genien mit eingezogen. Im Schlafzimmer der jungen Gattin hing in goldenen Rahmen von einem frischen Rosenkranz umgeben, ein — Theaterzettel, mit der Ankündigung des „Verschwenders.“ Ferdinand Raimund war der Schutzpatron ihres Ehemimmels geworden. Da sprach eines Morgens Oscar zu seiner Margarethe: „Mich quält ein Wunsch, den ich lange in mir umhertrage und den ich verwirklichen muß. Du sollst mich auf einer Lustreise nach Oesterreich zu Ferdinand Raimund begleiten; es drängt mich, dem Manne meine Dankbarkeit darzubringen.“

Margarethe küßte ihn schweigend und die Reise war beschlossen; — selbst der sparsame Eckermann hatte nichts dagegen einzuwenden, da der junge Herr diverse wichtige Geschäfte direkt abmachen konnte.

Es war am 8. Sept. 1836, als der Postwagen, welcher die jungen Reisenden trug, in leichtem Trabe durch ein romantisches Gebirgsthal fuhr. Sie waren dem schönen Gutenstein nahe, wo Ferdinand Raimund auf seinem Landhause in ländlicher Abgeschiedenheit leben sollte. Ein schöner, sonnenheller Feiertag mit einer beseligenden Sonntagsruhe wiegte die Reisenden in eine stille, fast wehmüthige Träumerei, und als plötzlich von allen Kirchen der umliegenden Dörfer die Glocken ein feierliches Geläute begannen, da brach die junge Frau in stilles Weinen aus, und selbst Oscar vermochte eine tiefe, unerklärliche Wehmuth nicht zu demüßern. Plötzlich hielt der Postillon die Pferde an und rief zum Wagen hinein: „Da kommt der lange Trauerzug, ich will nur ein wenig auf die Seite biegen.“

„Welcher Zug?“ fragte Oscar bestrebt.

„Ei, im letzten Wirthshause erzählte mir ein Knecht, daß ein berühmter Schauspieler, welcher sich vor acht Tagen erschossen habe, heute in Gutenstein begraben werde.“

„Mensch!“ rief Oscar, außer sich aus dem Wagen springend, „was redest Du da? Wie hieß der Schauspieler?“

„Raimund nannte er ihn,“ entgegnete der Schwager phlegmatisch.

Oscar stieß einen Schrei aus und hielt sich schwankend an dem Wagen. Wie geblendet schaute er hinaus auf die Krümmungen des Thales, im glänzenden Mittaglichte bewegte sich ein unabsehbarer Zug Leidtragender mit trübfladernden Kerzen, umwogt von einer unzähligen Menge Landleute der Umgegend in bunten Feiertagskleidern, unter dem dumpfen Klange der Glocken durch das romantische Thal, und jetzt ertönte eine sanfte Trauer-Musik, vermischt mit dem einfachen Choralgesang der Mädchen.

Oscar zog, keines Wortes fähig, die schmerzlich überraschte Margarethe aus dem Wagen, winkte dem erstaunten Postillon auf die Seite zu fahren, und eilte dem Trauerzug entgegen. „Wer ruht im Sarge?“ fragte er den ersten Besten mit bebender Stimme.

„Ferdinand Raimund!“ war die leise, tonlose Antwort.

Oscar preßte die junge Frau an sich und weinte im bittersten Schmerz. Dann schlossen sich Beide dem Trauerzuge an.

Und als der Sarg hinabgesenkt war in die düstere Gruft des freundlichen Gutenstein, als das unruhig strebende Herz des als Dichter, Künstler und Mensch so hoch stehenden Mannes nun drunten in dem engen Gehäuse schließ den traumlosen Schlaf, welchen der Arme, von tausend geistigen Qualen gefoltert, sich selbst vor der Zeit bereitet, da warf der Hoffschauspieler Löwe, mit dem ihn Freundschaft so lange eng und fest verbunden, den Lorbeerkrantz hinab und sprach unter lautem Schluchzen die Worte: „Ferdinand Raimund, den wir alle so innig geliebt, der als Künstler und Mensch im In- wie im Auslande die höchste Achtung genossen, Du, der nach dem Kranze der Anerkennung im Leben so unermüdet gestrebt, empfangen ihn hier im Tode.“

Und jetzt begann das Sängerkhor des Leopoldstädter Theaters eine Grabeshymne, durch die, wie ein leises Echo aus der Gruft, die Melodie: „So leb' denn wohl, Du stilles Haus,“ welche ewig die Herzen rühren wird, hinzog.

Oscar aber knieete mit seiner weinenden Gattin an dem Grabe des Mannes, dem er sein ganzes Glück zu danken hatte, und seine Thränen, welche wie ein Strom aus dem Herzen drangen, benetzten die kalte Erde. Er allein legte den köstlichsten Kranz auf das Grab des Dichters.

Dann lehrte er wieder mit seiner Margarethe in die Heimath, und in dem sonst noch heiteren Manne war jetzt nur Ernst, Thätigkeit und sanfte versöhnende Liebe. Die Firma „Brauns und Comp.“ florirt noch jetzt im alten Glanze in der Weltstadt Hamburg. Ihn aber, dem unglücklichen Nimen und gemüthvollen Dichter, lege auch ich mit diesem schlichten Blatte den Kranz der Dankbarkeit aufs Grab.

Verkauf.
Fahrniß-Verkauf.
 Zu Folge oberamtsgerichtlichen Auftrags wird in der Sache des entwichenen Joh. Ulrich Höhn, Schmieds von hier, am Samstag den 9. d. M., von Morgens 8 Uhr an, eine Fahrnißauktion durch alle Rubriken in der Wohnung des ic. Höhn gegen baare Bezahlung abgehalten werden, wobei unter Anderem vorkommen:

- 2 vollständige Anzüge nebst Ueberzieher,
 - 1 goldener Ring,
 - 1 polirtes Commödschen,
 - 1 tannener Kleiderkasten,
 - 1 geschliffener Glaskasten,
 - 1 hartholzerner Tisch, 1 Sopha, Stühle,
 - 2 neue — je 1 Eimer haltende Fässer,
 - 3 ältere Fässer,
 - 1 neuer Drehpflug,
 - etwa 63 Stück Rockengarben,
 - 30 „ Gerstengarben,
 - 38 „ Haberгарben.
- Liebhaber sind mit dem Anfügen eingeladen, daß nach dem Fahrniß-Verkauf der Kartoffel-Ertrag eines Ackers zur Versteigerung kommt.

Den 4. Oktober 1875.
 Verkaufs Commissär:
 Amtsnotar von Altenstaig
 Dengler.

Revier Altenstaig.
Steinbefuhr-Atford.
 Am Montag den 11. d. M., Morgens 9 Uhr, wird im grünen Baum in Altenstaig die Befuhr von 45 Rm. Kalksteine auf die Wege im Berlörenholz und Schonzert und von 20 Rm. an den Neubann vergeben.
 K. Revieramt.

Marktstände-Verpachtung.
 Die sämtlichen Marktstandplätze in hiesiger Stadt werden am Mittwoch den 13. Oktober d. J., von Mittags 1 Uhr an, wieder auf 3 Jahre verpachtet, mit Ausnahme der Hafner- und Schuhmacher-Plätze, welche am folgenden Tag von Morgens 8 Uhr an zur Verpachtung kommen.
 Den 6. Oktober 1875.
 Gemeinderath.

Wagold.
Laden-Eröffnung.

 Nachdem ich mein neues Haus am untern Thor (Marktstraße) bezogen und in demselben meinen Laden eröffnet habe, so erlaube ich mir einem geehrten Publikum meine verschiedenen Sorten **harten, weiße und marmorirte Kernseifen, Transparent-Schmierseifen,** Wasch-Soda, Stearin-, Paraffin- und gereinigten Wäschlichtern, sowie bestes Petroleum ic. zu geneigter Abnahme zu empfehlen.

Ich werde es mir angelegen sein lassen, meine werthen Kunden mit guter Waare und möglichst billigen Preisen zu bedienen.
 Auch habe ich noch 18 bis 19 Stück schöne Heimerne

Krippen
 zu verkaufen.
 J. G. Harr, sen, Seifensieder.

Wagold.
 Bis Ende dieser Woche kommt ein Waggon **gute Mostäpfel** an, per Gr. 5 & 20 S Bestellungen nimmt entgegen
 David Graf am Bahnhof.

Wagold.
Geschäfts-Empfehlung.
 Nachdem ich mich als **Schmid** hier niedergelassen, erlaube ich mich in allen in meinen Beruf einschlagenden Arbeiten, besonders auch in Chaisen-Arbeiten, dem hiesigen und auswärtigen Publikum bestens zu empfehlen. Gute und billige Arbeit, sowie auch schnelle Bedienung werde mir zur steten Aufgabe stellen und hoffe dadurch ein bleibendes Vertrauen zu erwerben. Um geneigten Anspruchs bittet deshalb ergebenst
 Johann Brezing
 Schmid beim Hirsch.

Wagold.
Fahrniß-Verkauf.
 Im Hause des Herrn Jaf. Gräninger, Bahnhofstraße, werden am Samstag den 9. d. M. Morgens 8 1/2 Uhr, im Aufstreich verkauft:

 Ein guter dauerhafter Sopha, 6 Sessel, 1 Mehlkasten, Pfeilerkästchen, Arbeitstische, schöne Silber, etwas Betten, Küchengeräth und verschiedener Hausrath.

Wagold.
Gebrochenes Obst & Zwetschgen
 hat zu verkaufen
 Werkmeister Schürer's Witwe

Calw.
 40 Stück sehr schöne, bloß einmal gebrauchte **Weinfässer,**
 je 1 Eimer haltend, verkauft
 Louis Giebenrath, Küfer,
 Bahnhofstraße.

Altenstaig.
Reinen Weingeist, Glas und Porzellan, Spiegel in Gold- und Rußbaum-Rahmen
 empfiehlt
 Christian Burghard.
Reinen Weingeist, Liqueure
 in guter Qualität bei
 Obigem.

Effringen.
Abbitte und Ehren-erklärung.
 Mit diesem nehme ich die dem Schultheißen Hermann von Effringen am 8. Septbr. d. J. zugefügte Beschimpfung und Beleidigung auf diesem Wege zurück und bitte denselben um Verzeihung, da ich unrecht gegen ihn gehandelt habe.
 Den 4. Oktober 1875.
 T. Christian Faßnacht.

Calw.
Bahn-Praxis
 von Lud. Riedmüller aus Stuttgart
 Samstag den 9. d. M. im Gasthof z. bad. Hof (Thudium).
 Sprechstunden von Morgens 9 bis Abends 5 Uhr.

Altenstaig.
230 Mark
 Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen von
 Gottlieb Kempf.

Hochdorf b. Altenstaig.
 Bei Unterzeichnetem findet ein **junger Mann,** der Lust hat, zwei Köhlen zu verpflegen und daneben die Oekonomie erlernen kann, gegen gute Belohnung eine Anstellung.
 Gußbesitzer Wagner.

Egenhausen.
 Reiniten, kalt ausgelassenen **Honig**
 empfiehlt
 Franz Kalmbach,
 Bienezüchter.

Kuppingen.
 350 Stück **Fassdaugen,**
 von 2 bis 4 1/2 Fuß lang, und 60 eichene Wagnerstangen verkauft
 C. G. Weil.

Obertürkheim b. Stuttgart.
Schmiede, Schlosser und Mechaniker
 offerire ich gedrehten Guß zu allen landw. Maschinen, namentlich Futterstapelmäschinen und Messer. — Leichte Anfertigung.
Ferd. Kleemann,
 Maschinenfabrik und Eisengießerei.
 NB. Ich unterhalte keine Reisende und halte dafür billigere Preise.

Mindersbach.
 Gegen gesetzliche Sicherheit sind **350 fl.**
 sogleich auszuleihen von
 Pfleger J. Georg Dürr.

Wagold.
Neue holländische Häringe
 sind wieder eingetroffen bei
 W. Grotler.

Unterjettingen.
Avis für Küfer.
Bandelsen
 in allen Nummern empfehle ich zu den **niedersten Preisen.**
 Wih. Widmann.

Frucht-Preise.
 Tübingen, den 1. Oktober 1875.

	R. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Dinkel	8 56	8 37	8 19
Haber	7 59	7 36	7 13
Gerste	—	8 23	—

Calw, 29. September 1875.

	R. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Kernen	11 46	11 19	10 80
Alter Dinkel	8 40	8 9	8 —
Neuer Dinkel	7 90	7 78	7 30
Haber, alter	8 50	8 22	8 20
Haber, neuer	7 50	7 19	6 90
Gerste	—	10 —	—